

Periode des Fundamentalismus (1930 bis 1960) dargestellt hatte.

Dem Verfasser ist es besonders zu danken, daß er ausführlich auf das hierzulande kaum bekannte Hauptwerk des Fundamentalismus „The Fundamentals“ eingeht, eine Schriftenreihe, deren geradezu strategische Bedeutung für den Fundamentalismus nicht leicht überschätzt werden kann.

Im zweiten Teil seines Buches beschreibt Rudnick die Synode mit ihrem besonderen theologischen Erbe und ihrer positiven – aus der eigenen konservativen Grundhaltung erwachsenen – Einstellung zum Fundamentalismus. Außerdem geht er auf die Einflüsse des Fundamentalismus ein, die sich in Theologie und Leben der Missourier niedergeschlagen haben.

Nach diesen Arbeiten von Rudnick und Gasper darf man gespannt sein, wann die erste ausführliche deutsche Arbeit über den Fundamentalismus erscheint, jene Bewegung, deren Namen gern zur Etikettierung gewisser theologischer Strömungen verwandt wird, über die aber viel zu selten intensiv gearbeitet worden ist.

Otmar Schulz

Die Brüder-Unität, herausgegeben von Heinz Renkewitz. (Band V der Reihe „Die Kirchen der Welt“.) Evang. Verlagswerk, Stuttgart 1967. 288 Seiten. Geb. DM 29,50.

Die Herausgabe eines Sammelbandes, an dem viele Verfasser unter recht verschiedenen sachlichen wie persönlichen Gesichtspunkten mitarbeiten, ist immer ein Wagnis. Es mußte hier freilich unternommen werden: Geschichte und Gegenwart einer Kirche mit multilateralen Beziehungen, ihrem durch ihre Struktur gegebenen Pluralismus sind für einen einzelnen heute kaum mehr überschaubar. Das gilt auch für die zwar zahlenmäßig recht kleine, aber doch über alle Kontinente verstreute Brüder-Unität. Es ist H. Renkewitz zu danken, daß er in geduldiger Kleinarbeit ein Arbeits-Team für dieses Wagnis gewonnen hat: 23 Verfasser verschiedener Na-

tionalitäten mit unterschiedlicher Vorbildung, Dozenten, Pfarrer, Lehrer und Missionare, einander zum Teil unbekannt, kommen hier zu Worte. Die Schwächen einer solchen Konstellation zeigen sich deutlich: Neben kirchen- und theologiegeschichtlichen Darstellungen, so vor allem H. Renkewitz, M. Rublack, stehen Abschnitte schlichteren Niveaus, die sich mit pragmatischen Darstellungen begnügen, was freilich auch auf die Unterschiede europäischer und angelsächsischer Mentalität zurückzuführen ist. Kritische Darstellungen einzelner Epochen und Gebiete des Brüdertums stehen neben solchen, die mehr oder weniger unreflektiert geschrieben sind. Etwas mühsam für den Leser sind die nicht immer vermiedenen Wiederholungen gewisser Epochen vor allem der Missionsgeschichte. Hier wäre eine Straffung am Platze gewesen. Das Diasporawerk der Brüdergemeine steht als letztes Kapitel wohl nicht an rechter Stelle, hätte vor allem zusammen mit der hier nötigen theologischen Begründung durch Zinzendorf (die sonst nicht fehlt) und dann in seiner geschichtlichen Entwicklung an erster Stelle stehen müssen, ist auch als „zwischenkirchliche Hilfe“ nicht recht gekennzeichnet.

Es ist zu bedauern, daß die Unitätssynode 1967 in Pottenstein mit ihren wichtigen und weiterführenden Beschlüssen für Kirchenordnung und Verfassung der gesamten Unität nicht mehr hat berücksichtigt werden können, auch nicht in der Dokumentation. Dem steht freilich ein überwältigender Reichtum des Gebotenen gegenüber, der die oben angedeuteten Schwächen mehr als ausgleicht. Die Theologie Zinzendorfs, ihre Ausstrahlungskraft und Verwirklichung in allen Sparten auch des gegenwärtigen Lebens der Unität, ihre missionarischen Prinzipien, all dies sich widerspiegelnd in Verfassung und Kirchenordnung, in der Liturgie, im Erziehungs- und Schulwesen der Brüder-Unität, das alles wird durch diese kaleidoskopartigen

Beiträge aufs schönste deutlich. Hier zeigen sich die Früchte einer konsequent durchgeführten Christologie, wie sie Zinzendorf so einmalig zu handhaben wußte. Die reiche Fülle des Gebotenen gliedert nicht nur das Inhaltsverzeichnis; Hilfen geben auch die sorgfältige Bibliographie (über 200 Titel, nach Sachgebieten wie nach Ländern geordnet), das Sach- und Ortsregister sowie das Personenverzeichnis und die statistischen Angaben. Der Vergleich mit dem fast gleichzeitig herausgekommenen Werk des Amerikaners K. G. Hamilton über die Brüder-Unität von 1457–1957, das Unternehmen eines einzelnen, zeigt nochmals die Vorzüge einer vielfältigen Team-Arbeit, wie sie unser Band dennoch darbietet. Der interessierte Leser findet hier ein Stück exemplarischer Kirchengeschichte.

Heinz Motel

MISSION

Georg Vicedom, Mission im ökumenischen Zeitalter. (Evangelische Enzyklopädie, Bd. 17/18.) Mit einer Geschichtstabelle über die protestantische Mission von Walther Ruf, Literaturhinweisen zur Weiterarbeit und einem Namenregister. Gütersloher Verlagshaus Gerd Mohn, Gütersloh 1967. 208 Seiten. Kartoniert DM 9,80, für Fortsetzungsbez. DM 8,80.

Es ist ein gewagtes Unternehmen, einen so weitverzweigten Themenkreis wie den der Mission in einem verhältnismäßig kleinen Band einer Enzyklopädie hineinzupressen. Dieser Vorgang des Zusammenpressens kann drei Resultate haben: eine Auswahl weniger Stücke, eine Kompromittierung des Gehalts, oder es bleibt ein lebloses Gerippe als Preßrückstand zurück.

Der Verfasser ist im wesentlichen den zweiten Weg gegangen. Er hat in dem begrenzten Raum die Begründung der christlichen Mission (Kap. 1), die Missionsmotive (Kap. 2), das Christentum und die Religionen (Kap. 3), die Ausbreitung des Christentums unter dem Zwang der Ideo-

logien (Kap. 4), die Träger der Missionsarbeit (Kap. 5), die moderne Missionsperiode (Kap. 6), Kommunikation (Kap. 7), die Welt im Umbruch (Kap. 8) und den Weg der Mission in die neue Zeit (Kap. 9) dargestellt. Dabei sind nicht einzelne Beispiele zur Illustration breiter ausgeführt, sondern die Grundgedanken sind in oft lapidarer Kürze und kräftigen, holzschnittartigen Zügen nebeneinandergestellt.

Glücklicherweise ist es dem Verfasser nicht gelungen, zugunsten des Wissenschaftlers und Chronisten den Prediger zu unterdrücken; das merkt man daran, daß im Zentrum nirgends blasse Beobachtung, sondern immer eine Überzeugung steht. Und zwar die Überzeugung eines Mannes, der die Mission kennt und unter ihren Fehlern leidet, aber nicht von dem Auftrag lassen kann. Deshalb muß man dem Buch Leser wünschen, die nicht einfach nur eine rasche Information suchen, sondern sich auf die Überzeugung des Verfassers, auf die Gültigkeit des Auftrags einlassen.

An den Stellen, wo eine Auswahl stattgefunden hat, kann man anderer Meinung sein: Warum fehlen in der Liste der deutschen Missionsgesellschaften Herrnhut und Basel? Warum ist der Schwedische Missionsbund aufgeführt, aber die ältere und größere Forsterlandsstiftelsen fortgelassen?

Schwer vermeidbar ist es wahrscheinlich, im Detail halbrichtige oder überholte Informationen aufzuführen: Die Gemeinden des englischen Teils Togos schlossen sich nicht, wie S. 86 gesagt wird, der Presbyterianischen Kirche in Ghana an, sondern bildeten die Ewe Presbyterian Church, die erst in jüngster Zeit mit der Presbyterianischen Kirche Ghanas in engere Verbindung trat. In Kenia haben sich 1910 nicht, wie S. 185 gesagt wird, Presbyterianer und Kongregationalisten – die gab es dort nicht – zusammengeschlossen, sondern es wurde eine Allianz mit weiterreichenden Zielen kirchlicher Einheit begründet. In Ostafrika sind Absplittierungen der Erweckten leider nicht, wie S. 110